

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 725—732 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

31. Oktober 1919

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz).

Vereinigte Staaten. Die Einfuhr von Kupenfarben aus Deutschland ist für die Zeit vom 1./10. 1919 bis 1./4. 1920 in Mengen, die den Bedarf der amerikanischen Verbraucher hinreichend decken, gestattet. Die Einfuhr wird nach einer Reihe von Bestimmungen, die nach Fertigstellung der Einzelheiten veröffentlicht werden, geregelt. („Commerce Reports“ vom 4./9. 1919.) *ll.*

— Folgende Einfuhrzölle sind in einem Gesetzesantrag, welcher den Schutz neuer und lebenswichtiger Industrien bezieht, vorgesehen: Für Glas- und Porzellanwaren, Laboratoriumsapparate, sowie andere Apparate und Vorrichtungen, die ganz oder teilweise aus Glas oder Porzellan bestehen, sofern sie für wissenschaftliche Zwecke, zum Analysieren, für Versuchs- oder Bildungszwecke gebraucht werden, 60% des Wertes. Optische Gläser in jeder Form oder Glas für den Gebrauch in optischen Instrumenten sowie für jeden anderen optischen Zweck; ferner alle Instrumente und Vorrichtungen jeglicher Art, soweit sie Teile von optischen Gläsern enthalten oder für optische Zwecke gebraucht werden, 45% des Wertes, sowohl auf das fertige wie auf das unfertige Erzeugnis. Wissenschaftliche und Laboratoriumsapparate, Geräte, Instrumente und Vorrichtungen, sowie deren Teile in fertigen und unfertigen Zustände, ferner Präparate einschließlich der sie enthaltenden Flaschen und Behälter, soweit nichts anderes vorgesehen ist, ein Einfuhrzoll von 45% des Wertes. Chirurgische und zahnärztliche Instrumente oder deren Teile, sofern sie ganz oder teilweise aus Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium oder irgend einem anderen Metall hergestellt sind, und zwar in fertigem und unfertigem Zustand 60% des Wertes. Alle diese Waren genießen nicht die freie Einfuhr, wie sie bisher unter § 573 des Zollgesetzes vom 3./10. 1913 (Angew. Chem. 26, III, 723 [1913]) vorgesehen waren. Dieser Paragraph gestattete die zollfreie Einfuhr von wissenschaftlichen Apparaten, Geräten, Instrumenten und Präparaten einschließlich der Flaschen und Behälter, welche diese Präparate enthalten, sofern sie auf Bestellung oder für den Gebrauch irgend einer Gesellschaft oder eines Institutes eingeführt werden, die einzig und allein erzieherischen und wissenschaftlichen Zwecken dient. („Board of Trade Journal“ vom 1./9. 1919.) *ll.*

Britisch-Südafrika. Laut Bekanntmachung vom 12./9. sind keine Urprungszeugnisse für die Einfuhr von Waren mehr erforderlich. („Schweizer Export-Revue“ vom 3./10. 1919.) *on.*

Frankreich. Die Zollverwaltung hat die Einfuhr schweizerischer Waren, die bis zu 50% aus Rohstoffen oder Urzeugnissen feindlicher Herkunft bestehen, zugelassen. („Voss. Z.“) *dn.*

Schweden. Mit Wirkung vom 16./10. 1919 ist das bisher gültige schwedische Ausfuhrverbot für die nachstehend aufgeführten Waren aufgehoben worden: Kunstwolle, Baumwolle jeder Art; Baumwollabfall, Putzwolle einbezogen; Harzöle, Bleiasche, Gerbstoffe, Extrakte, flüchtige oder feste; Lumpen. (Bericht aus Stockholm vom 16./10. 1919.) *on.*

Finnland. Laut Bekanntmachung vom 4./10. 1919 sind von dem bestehenden Einfuhrverbot diejenigen Kunstdüngemittel befreit, die unter Position 874 im Zolltarif von 1919 angeführt sind, nämlich: Knochen- und Hornmehl, Guano, auch andere natürliche und andere Düngemittel aus tierischen Abfällen, Chilisalpeter, Kalksalpeter (norwegischer Salpeter), Kalkstickstoff, Ammoniumsulfat, Kaligrubensalze, auch raffiniert, Thomasschlacken, auch gemahlen und Superphosphat. („Mercator“ vom 10./10. 1919.) *on.*

Niederlande. Laut Verordnung vom 19./9. ist Schwefeläther, sofern er zur Herstellung pharmazeutischer Erzeugnisse benötigt wird, für zollfrei erklärt worden. *on.*

Polen. Einfuhrbestimmungen. Laut Verordnung vom 10./9. 1919 ist die Einfuhr folgender Artikel ohne Einfuhrerlaubnis frei: Baumwolle, imprägnierte Planleinwand, Seife (ausgenommen Toilettenseife), Kerzen, Öl. Die Einfuhr dieser Artikel ist den zum Handel auf dem polnischen Gebiet ermächtigten Personen gestattet. („Schweizer Handelsblatt“ vom 29./9. 1919.) *on.*

Deutschland. Laut Verordnung vom 17./10. 1919 wird die Monopolverwaltung ermächtigt, Hilfsbetriebsrechte bis

zum Höchstbetrage von 4000 t für wasserfreie Essigsäure zu bilden. Die Hilfsbetriebsrechte sind nicht übertragbar. *ar.*

— Laut Verordnung vom 4./10. 1919 wird die Bekanntmachung über Brennstoffhöchstpreise vom 30./6. 1919 außer Kraft gesetzt. *on.*

Deutschland (besetztes Gebiet). Die Abgabe von Saarkohlen an außerhalb dieses Gebietes liegende Betriebe ist von der französischen Behörde verboten worden. („B. B. Ztg.“) *dn.*

Wirtschaftsstatistik.

Englands Kohlenverbrauch im Jahre 1917 verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Industriegruppen (in Mill. t): Insgesamt 183; chemische und verwandte Industrie 5; Papier, Druck usw. 2; Bau, Ton und Stein 6,5; Textilwaren 9; Hochöfen 19,5; Elektrizität 7; Gas 18,5; Eisenbahn 13; Bergwerke (außer Kohlengruben) und Steinbrüche 2,5. (Mitteilg. im Unterhaus, II./8. 1919. — „J. Soc. Chem. Ind.“ vom 30./8. 1919.) *Sf.**

Die Bergwerksgewinnung Australiens 1918 erreichte einen Wert von 300 499 184 Pfd. Sterl.; davon entfielen auf Kohlen 92 721 420, Silber-Blei 86 235 094, Gold 62 368 521, Kupfer 14 988 804, Zink 13 Mill. und Zinn 11 511 880 Pfd. Sterl. Die Kohlengewinnung und der Kohlenhandel wurden vielfach unterbrochen durch Arbeiterunruhen usw., und die Regierung des Commonwealth hat die Absicht kundgetan, die Bergwerke zu übernehmen. Der Wert der Koksausbeute ging auf 387 000 Pfd. Sterl. zurück, mehr als die Hälfte hiervon entfiel auf den Illawarra-Bezirk. Der Wert der Jahresgewinnung von Kalkstein belief sich jetzt auf etwa 500 000 Pfd. Sterl., die starke Steigerung beruht in erster Linie auf der wachsenden Nachfrage seitens der Portland-Zementindustrie. Die beim Brennen des Kalkes angewandten Methoden sind im wesentlichen noch die gleichen wie vor 25 Jahren, und die durchschnittliche Erzeugung hat einen Wert von 27 500 Pfd. Sterl. („J. Soc. Chem. Ind.“ vom 30./8. 1919.) *Sf.**

Die Zuckererzeugung Formosas betrug in den Jahren 1917/18 und 1918/19 (in Mill. kin, 1 kin = 600 g):

	1918/19 (Schätzung)	1917/18
Weißer Zucker	49,3	43,5
Zentrifugenzucker	402,6	454,3
Brauner Zucker	53,6	75,7
	505,5	573,5

Die Saison 1919/20 lässt sich noch nicht genauer angeben, aber nach roher Schätzung erwartet man etwa 50 Mill. kin Brauner Zucker und mehr als 400 Mill. Zentrifugenzucker. Die angepflanzte Landfläche beträgt zwischen 200 000 und 220 000 acres. Man schätzt 20 500 kin Zuckerrüben auf den acre und davon 10% Zucker. („Lond. & China Teleg.“ vom 15./9. 1919.) *dn.*

Übersichtsberichte.

Die kritische Lage der norwegischen Schwefelkiesindustrie. Wie sehr die abnorme Steigerung der Lebensansprüche in Norwegen mit einer damit zusammenhängenden verhältnismäßigen Erhöhung der Arbeitslöhne in Zukunft eine Gefahr für die Rentabilität der Industrie in Norwegen bedeutet, da die industriellen Betriebe wegen der riesenhaften Erzeugungskosten nicht imstande sein würden, mit dem Auslande zu wetteifern, zeigt an einem typischen Vorbild die Schwefelkiesindustrie, deren Ausfuhr eingestellt werden musste. Vor dem Kriege waren die Frachten und die Arbeitslöhne niedrig, die Erzeugungskosten waren dementsprechend, und die aufblühenden Bergwerksbetriebe konnten sich recht wohl entwickeln. Plötzlich stieg die Frage nach Bergbauerzeugnissen dermaßen, daß die Bergwerke unter hohem Druck arbeiten mussten. Am Anfang waren es die zentralen Staaten, die hauptsächlich auf die Schwefelkiesgewinnung des Landes Beschlag legten, aber nach der Übereinkunft, welche mit Amerika zustande kam, wurde die Ausfuhr ansehnlich eingeschränkt. Im Jahre 1915 betrug die Gewinnung von Schwefelkies etwa 530 000 t, sie sank im Jahre 1916 bereits auf 2—300 000 t, während sie seitdem ungefähr dieselbe geblieben ist. Die Zentral-

mächte bekannt jetzt nur einen geringeren Teil der Gewinnung, während England auf das übrige Beschlag legte. Zu derselben Zeit, als die Gewinnung sank, begannen die Löhne und damit die Gewinnungskosten zu steigen, obendrein machten sich Frachtschwierigkeiten bemerkbar. Einige Bergwerke begannen ihre Gewinnung zu verringern, andere setzten ihren Betrieb auf dieselbe Weise wie früher fort, mußten aber ihre Erzeugnisse aufstapeln. Die fortwährend erhöhten Erzeugungskosten haben zum Schluß dazu geführt, daß verschiedene industrielle Betriebe eingestellt sind, u. a. auch die Schwellkiesgruben. Laut Angabe bekannter norwegischer Bergbauindustrieller läßt es sich nicht ermöglichen, die Ausfuhr von Schwefelkies schnell zu regeln. Der hauptsächlichste Konkurrent auf dem Gebiete des Schwefelkies ist Spanien, welches zehnmal soviel hervorbringt als Norwegen. Norwegens Gewinnung übt folglich keinen Einfluß auf die Feststellung der Weltmarktpreise für Schwefelkies aus. Nicht allein, daß die norwegischen Schwefelkiesbergwerke nicht so groß und nicht so reich sind wie die spanischen, es kommt noch hinzu, daß während der Tagelohn der Bergarbeiter in Spanien 4 Pesetas beträgt (ungefähr 3 Kr.), ein norwegischer Bergarbeiter 15—20 Kr. am Tage verdient. Daß unter diesen Umständen der norwegische Schwefelkies unmöglich mit dem spanischen auf dem Weltmarkt konkurrieren kann, ist klar. Die Zukunftsaussichten sind infolgedessen für die Schwefelkiesindustrie, wie auch für andere norwegische Industriezweige, recht ungünstige. (Bericht aus Kristiania.) (Nachrichten.) ar.

Marktberichte.

Die Bemühungen, **Zinkoxyd in England** selbst herzustellen, sind bei den Verbrauchern bis jetzt fast unbemerkt geblieben, so daß sich ein Entrüstungsturm einstellte, als das Handelsamt die Einfuhr von Zinkoxyd nur gegen besonderen Erlaubnisschein gestattete. Ein großer Verbraucher von feinstem Zinkoxyd beschwerte sich in der „Times“, daß er die von ihm gewünschte Sorte nicht erhalten könne, worauf sich eine alte chemische Fabrik meldete, die, wie sie angibt, jetzt 99,9%iges Oxyd in großem Maßstabe erzeugt, das in bezug auf Reinheit und Farbe dem besten Auslandserzeugnis gleichwertig ist. Der jetzige Preis dafür ist 80 Pfd. Sterl. die t. Sie stellt noch zwei geringere Sorten her zu 72,10 Pfd. Sterl. und 68 Pfd. Sterl. Das Verbot der Einfuhr macht natürlich den Wettbewerb unmöglich, der früher sehr stark war, doch brauchen sich die Käufer keinen Besorgnissen über die Beschaffung der von ihnen benötigten Mengen und Sorten hinzugeben. Die amerikanische Ausfuhr von Zinkoxyd in den ersten 5 Monaten 1919 betrug 4505 (4296) t und 6445 t (1917), wovon ein großer Teil nach England ging. Von Holland trafen in letzter Zeit ziemlich große Mengen geringerer Sorten ein. („Chem. Drugg.“ vom 13./9. 1919.)

Die Lage der norwegischen Elsenindustrie. In den Gießereien macht sich die amerikanische Konkurrenz äußerst fühlbar; dazu kommt der Mangel an Facharbeitern. Aus England und Amerika sind reichlich Zufuhren von Roheisen, gewalztem Eisen und Stahl angekommen. Die Landesvereinigung hat verschiedentlich an die einzelnen Behörden Ersuchen gerichtet, ihre Bestellungen in norwegischen Fabriken ausführen zu lassen. Es werden, sobald die unsicheren Verhältnisse sich bessern, viele Bestellungen eintreffen. Falls keine Arbeiterkonflikte entstehen, und die Arbeit in dem in letzter Zeit festgesetzten Tempo geschieht, besteht für die norwegische Eisenindustrie Hoffnung, trotz des ausländischen Wettbewerbs ihre Stellung zu heben. Spezialisierung und Massenerzeugung werden für sie mehr und mehr von größter Bedeutung werden. („Bergens Tidende“ vom 2./10. 1919.) (Nach „W. d. A.“) II.

Die Lage der tschechischen Eisenindustrie. Bei den Eisenhüttenwerken hat sich die Erzeugung gegenüber der Vorkriegszeit und insbesondere gegen die ersten Kriegsjahre bedeutend vermindert. Der Bestellungsauflauf ist gegenwärtig insofern ein stark verringert, als die großen Auftragsbestände, die in den letzten Jahren für die gemeinsame Heeresverwaltung den Werken vorlagen, naturgemäß durch Bestellungen der Privatkunden nicht wettgemacht werden können. Die Hochofenwerke leiden hauptsächlich unter dem Mangel an Eisenerzen. Insbesondere die Einfuhr schwedischer Erze stößt auf große Schwierigkeiten. Es erscheint daher um so begreiflicher, daß der tschechische Staat bisher den Erzbedarf der Hüttenwerke nicht im Wege von Kompensationsverträgen durch vermehrte Bezüge steirischer Erze sichergestellt hat. Bekanntlich haben die Hochofenwerke der Sudeten auch vor dem Kriege beträchtliche Mengen steirischer und kärntnerischer Erze verhüttet. Von durchzuführenden Anlagen plant das Eisenwerk Witkowitz die Errichtung eines großen modernen Stahlwerkes. Die Ausfuhr der tschechischen Eisenwerke war bisher auffallend gering. Insgesamt sind bisher aus der tschechoslowakischen Republik nach einer kürzlich veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung Eisen und Eisenwaren (ohne Maschinen) in Gesamtwerte von etwa 14,5 Mill. tschechoslowakischer Kr. ausgeführt worden, der größte Teil davon ging nach Deutsch-Österreich. Geringere Mengen bezogen Polen und Jugoslawien, nach

Ungarn war die Eisenausfuhr kaum nennenswert. Die tschechoslowakischen Eisenwerke erhöhen die Blechpreise um 10 Kr., die Walzeisenpreise um 5 Kr. für 100 kg. („W. d. A.“) ar.

Die kritische Lage des japanischen Kupfermarktes. Trotz der eifrigsten Anstrengungen, die Erzeugung auf Formosa zu erhöhen — Japan und Formosa erzeugen, wie bekannt, annähernd sämtlichen Campher für den Weltkonsum — ist doch die Gewinnung von Campher in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen. Die Erzeuger von Roheamphor haben infolge des Mangels an Arbeitskraft und steigender Löhne große Schwierigkeiten gehabt und die Campherpreise sind fest und steigend. Augenblicklich wird Campher „kupital“ bis 600 Yen je Pukl notiert. Man hat den Plantagenbesitzern den Rat gegeben, eine große Plantagengesellschaft zu bilden, aber die Anregung scheint keinen Anklang zu finden. Die Erzeugung beträgt jetzt nur ein Drittel des Vorjahres, und die Nachfrage wird größer und größer. In Japan macht die Celluloidfabrikation ständig Fortschritte und verbraucht enorme Quantitäten Campher. Von den ausländischen Käufern ist Amerika der größte, jedoch kommen Britisch-Indien, England und mehrere andere Länder ebenfalls mit großen Aufträgen. Alle Campherläger werden sofort verkauft. Die große Preissteigerung und der Mangel an Japancampher haben sogar eine Preiserhöhung des in Qualität weit unterlegenen Borneocamphers mit sich gebracht. Man hofft allgemein, auf die eine oder andere Weise die Camphererzeugung zu steigern, da die gegenwärtige Lage allem Anschein nach ernst ist. („Svensk. Handelstidning“ vom 8./10. 1919.) on.

Die Amerikaner auf dem deutschen Petroleummarkt. Die Meldung von einer monatlichen Lieferung von 50 000 t Petroleum und Benzin aus Amerika (s. S. 711), wird gewiß in den Kreisen, die sich bisher mit der Versorgung des deutschen Marktes mit Rohölzeugnissen befaßt haben, gewisses Aufsehen erregen. Gehen wir auf die Friedenszeit zurück, so finden wir im Jahre 1912 eine Einfuhr von Leuchtpetroleum im Gesamtbetrage von 795 011 t; davon entfielen 617 138 t auf Amerika, 125 967 t auf Österreich-Ungarn, 29 257 t auf Rußland und 22 463 t auf Rumänien. Die Gesamteinfuhr an Rohbenzin betrug 1912 198 145 t, wovon 73 874 t auf Amerika entfielen. Stellt man die aus vorstehender Meldung sich ergebende jährliche Einfuhr der Standard Oil Company von 600 000 t den Zahlen der Vorkriegszeit gegenüber, so ergibt sich, daß der jetzt von der Standard Oil Company mit der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft abgeschlossene Kontrakt ihr ungefähr den Absatz des gleichen Quantum sichert wie in Friedenszeiten. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß in den letzten Jahren vor dem Krieg die Standard Oil Company in scharfem Kampfe gegen die Absatzorganisationen für das österreichische und für das rumänische Petroleum stand. Diese Zufuhren fehlen unangemessen; um so größer wird daher das Übergewicht des amerikanischen Trustes auf dem deutschen Markte sein. Wie uns bekannt, sind bereits von verschiedenen Seiten mit anderen ausländischen Interessengruppen Verhandlungen über Lieferung von Rohöl und Rohölzeugnissen gepflogen worden, so u. a. mit dem bekannten holländischen Petroleumkonzern, der „Royal Dutch“. Diese Bestrebungen verdienen weitgehendste Unterstützung, und die Aufgabe der Reichsregierung wird es sein, darauf zu achten, daß nicht etwa nur ein einziger Konzern das Monopol für die Belieferung Deutschlands mit diesem wichtigen Erzeugnis besitzt, sondern daß auch andere Konzerne die Möglichkeit eines Absatzes in Deutschland finden. Nur so wird das Interesse der deutschen Verbraucher gewahrt bleiben und sie vor der Willkürherrschaft einer Gruppe in bezug auf die Preisgestaltung verschont bleiben. („B. B. C.“) — r.

Zur Lage in der Sprengstoffindustrie. Man schreibt der „B. B. Ztg.“ aus Oberschlesien: Der Geschäftsgang in der oberschlesischen Sprengstoffindustrie hat sich in letzter Zeit nicht unbefriedigend gestaltet. Vor dem Kriege ist auch nach dem polnischen Industriebezirk Sprengstoff geliefert worden, während des Krieges wurde die Lieferung nur zwecks Erhaltung der Fördertätigkeit der polnischen Gruben bewirkt. Schr bemerkt macht sich gerade in der Sprengstoffindustrie der Mangel an geeigneten Arbeitern, die trotz erheblicher Lohnhöhungen nicht zu erhalten sind. Die Preise für die Rohstoffe gehen fortgesetzt in die Höhe, so daß von einem Gewinn wenig die Rede sein kann. Im allgemeinen bewegen sich die Preise in aufsteigender Richtung. Seit einiger Zeit ist wieder ein Bestellungszufluß zu verzeichnen, so daß die Sprengstofffabriken des oberschlesischen Industriebezirks auch in den kommenden Monaten verhältnismäßig gute Beschäftigung aufzuweisen haben werden. In den oberschlesischen Kohlenbergwerken stehen noch ganz bedeutende Vorräte an Ausgangsmaterial für die Sprengstoffindustrie zur Verfügung und auch an Salpetersäure war bisher selten Mangel. Namentlich haben sich die oberschlesischen Bergwerke auf das Verfahren, Salpetersäure aus der Luft herzustellen, seit dem Krieg besonders eingerichtet. Bemerkenswert ist, daß die einheimische Sprengstoffindustrie in Zukunft nicht mehr auf das Ausland hinsichtlich der Rohmaterialien angewiesen ist, da die Materialien zur Herstellung der Chloratsprengstoffe zur Genüge im Inlande vorhanden sind. Die Ansichten der maßgebenden Behörden wegen der Verwendung des Chlorates zu Sprengstoffen haben sich im Verlaufe des Krieges in günstiger Weise geändert. ar.

Deutschland und der Salpetermarkt in englischer Auffassung. In einem Marktbericht der Salpeterfirma Thomson Aikman Co. heißt es: Man hat jetzt etwas mehr Nachrichten über die Erzeugung von Ammoniumsulfat und synthetischem Stickstoff in Deutschland. Infolge von Arbeiterschwierigkeiten und Kohlenmangel ist die Erzeugung des ersten, die vor dem Kriege 500 000 t jährlich betrug, jetzt auf etwa die Hälfte gesunken. Aus den gleichen Gründen ist auch die Erzeugung aller Arten von künstlichem Stickstoff sehr zurückgegangen und soll jetzt in einem Maßstabe stattfinden, der nur noch dem Gegenwert von 200—300 000 t Ammoniumsulfat für das Jahr entspricht, während bei einer Erzeugung unter normalen Verhältnissen diese Ziffer 500 000 t erreichen könnte. Es besteht daher aller Grund anzunehmen, daß Deutschland wieder ein starker Verbraucher von Salpeter sein wird, wenn auch bisher der Tiefstand der Mark alle Verkäufe dorthin verhindert hat. („Fin. Times“ vom 17.10. 1919.)

Ec.**

Preise für schwefelsaures Ammoniak in England. Das Landwirtschaftsamt hat mit den Fabrikanten von schwefelsaurem Ammoniak neue Höchstpreise vereinbart, die ab Oktober 1919 bis Mai 1920 für Inlandslieferungen in Kraft bleiben sollen. Die Preise sind bedeutend höher als im letzten Herbst, weil die den Fabrikanten von der Regierung während des Krieges bewilligte Beihilfe jetzt in Wegfall gekommen ist. Die neuen Preise müssen den erheblichen Preissteigerungen für Kohle, Rohstoffe und Löhne seit Herbst vorigen Jahres Rechnung tragen, sind aber so bemessen, daß sie den Herstellern nur einen mäßigen Verdienst lassen. Sie verstehen sich für Posten von mindestens 2 t frei nächster Bahnstation des Käufers mit einem kleinen Nachlaß für die Großkaufleute, Zwischenhändler und Genossenschaften. Die Preise stellen sich je t in Säcken netto Kassa in Pfd. Sterl.: Oktober 1919 20/10, November 20/15, Dezember 21, Januar 1920 21/7/6, Februar 21/1, März, April und Mai 22/5. Diese Preise gelten für einen Ammoniakgehalt von 24,5% und steigen für jedes weitere 0,25% Ammoniak um 4/— die t und um weitere 5/—, wenn die Verkäufer dafür Gewähr leisten, daß der freie Säuregehalt 0,25% nicht überschreitet. Andererseits gehen sie um je 4/— die t zurück, falls der Ammoniakgehalt um je 0,25% unter 24,5% sinkt. Bei Lieferungen unter 2 t werden kleine Zuschläge erhoben. („Chem. Ind.“ vom 15.9. 1919.)

Die künftigen Weltmarktpreise für Chinin. Aus dem Haag wird vom 10./10. berichtet: Der englische Chininmarkt ist gegenwärtig infolge des zögernden Verhaltens der britischen Heeresverwaltung noch unsicher. Die Nachfrage nach Chinin ist inzwischen noch größer geworden als die gesamte Weltlieferung und nimmt überdies noch stets weiter zu. Was unter diesen Umständen zu geschehen hat, ist höchstens beteiligten Amsterdamer Kreisen bekannt. Man weiß nur, daß die gegenwärtig geltenden Normalpreise für Sulfat erheblich höher sind, als die von der englischen Regierung festgesetzten. Unter diesen Umständen hängt die Entscheidung darüber, ob der englische Markt auch weiterhin mit den für den geringen einheimischen Verbrauch und den großen britischen Ausfuhrhandel erforderlichen Mengen beliefert werden wird, lediglich von Amsterdam ab. Solange freilich der holländische Preis dafür bezahlt wird, kann England auch weiterhin Chinin haben. Die bisherigen Erfahrungen mit holländischen Fabrikantenkreisen berechtigen zu der Annahme, daß mit ihnen eine Verständigung leicht möglich sein wird. Bei früherer Gelegenheit gingen die holländischen Fabrikanten in ihrem Entgegenkommen so weit, daß sie keineswegs ihre überlegene Stellung ausnutzen. Die durch das internationale Chininabkommen vom 3./9. 1918 festgesetzten Preise standen in keinem Verhältnis zu dem damaligen wirtschaftlichen Wert des Chinins und zu der Monopolstellung der Holländer. Freilich übten politische Erwägungen von vitaler Bedeutung für Holland und seine Kolonien einen gewissen Druck von außen aus. Doch muß anerkannt werden, daß das Verhalten der holländischen Kaufleute keineswegs von eigennützigen Motiven diktiert war. Da das Kriegsabkommen vom Jahre 1918 nunmehr außer Kraft ist, ist jedoch anzunehmen, daß die Holländer einen mehr kaufmännischen Standpunkt einnehmen werden, zumal sie von allen Teilen der Welt mit Nachfragen nach Chinin-Sulfat überhäuft werden und es sich hierbei um weit höhere Mengen handelt, als für England in Betracht kommen. Wenn daher jetzt eine Preissteigerung eintritt, so darf man die Holländer nicht ungünstig beurteilen. Eine Preissteigerung würde keineswegs durch irgendwelches Schiebertum verschuldet sein. Ganz natürlicherweise muß Amsterdam bei der Festsetzung der Chininpreise den ganzen Weltmarkt und nicht nur die Verhältnisse des englischen Marktes im Auge behalten. Trotzdem bieten die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem holländischen und dem britischen Chininhandel schon an und für sich eine Gewähr für die Zukunft. Solange diese Beziehungen durch keinerlei politischen Druck von niederländischer oder britischer Seite gestört werden, ist zuversichtlich eine Verständigung zu erhoffen.

ll.

Marktbericht über Harze, Pech und Öle. Die Lage auf dem Petroleummarkt gestaltet sich von Tag zu Tag ungünstiger. Bei gesteigerter Nachfrage liegen nur spärliche Angebote vor. Die Preise haben erheblich angezogen. Während zu Beginn des Monats Petroleum (Erweichungspunkt 40—50°) noch zu 60 M für

100 kg frei Station erhältlich war, sind die Preise nunmehr auf das Doppelte und noch höher angestiegen. Da aus der Tschecho-Slowakei mit keinen weiteren Zufuhren mehr zu rechnen ist, sind wir nun völlig auf die Lieferungen aus Polen angewiesen, die nur durch langwierige Verhandlungen sichergestellt werden können. Im Inlande werden noch zu ausnehmend hohen Preisen meist sehr minderwertige, kohlschichtige Erzeugnisse als Petroleum angeboten. Paraffinfreie Ware ist so gut wie gar nicht vorhanden. Unter diesen Umständen gewinnen die sich mehrenden Angebote in mexikanischen Bütten trotz der geforderten erheblichen Preise erhöhte Bedeutung. — Ähnlich ungünstig liegen die Verhältnisse bezüglich des Mineralöles. Auch hier weisen die Preise gegenüber dem Vormonat eine nicht unwesentliche Steigerung auf, und auch hier übersteigt die Nachfrage das Angebot. Mit einer Besserung der Marktlage dürfte in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein. Bezuglich Harz ist zu bemerken, daß amerikanisches Harz fast gar nicht angeboten wurde, dagegen lagen genügend Angebote in französischem Harz vor, und die Preise bewegten sich für dieses zwischen 7 und 10 M für 1 kg je nach Qualität frei Station. Was Cumaronharz betrifft, so haben sich hier die Verhältnisse nicht geändert und sind als andauernd ungünstig zu bezeichnen. Die Belieferung bleibt weit hinter dem Erfordernis zurück. Inzwischen sind auch die drei neuen, extrahellen Arten auf den Markt gekommen, doch erfüllen sie bei weitem nicht die Erwartungen. Es sollten Harze mit einem Erweichungspunkt von 70° (nach Krämer-Sarnow) hergestellt werden; tatsächlich liegt der Erweichungspunkt nur um wenig höher als der der Art 1, und zwar bewegen sich die Erweichungspunkte zwischen 50 und 55°. Auch die Helligkeit der neuen Harze übertrifft nur wenig die eines guten Cumaronharzes Art 1. Die Preise für die neuen Arten sind noch nicht einheitlich festgelegt und bewegen sich zwischen 450 und 600 M für 100 kg. Leinöl war im Berichtsmonat außerordentlich knapp. Der Durchschnittspreis betrug im freien Handel 15 M für 1 kg. Es lagen auch Angebote in Stearinpech von sehr verschiedener Beschaffenheit zum Preise von 3 M bis 7,50 M für 1 kg vor. An Stelle des nur sehr schwer erhältlichen Oleins wurden kleinere Posten Naphtensäure zum Preise von 8—11 M für 1 kg je nach Qualität angeboten. Für französisches Terpentin wurden 15—16 M für 1 kg verlangt. Lösungsmittel weisen eine weitere Preissteigerung gegen den Vormonat auf. (22.10. 1919.)

fk.**

Für die nächste Zeit ist mit einer kräftigen Steigerung der Zellstoffserzung, die augenblicklich nur 35% der Friedenserzeugung beträgt, zu rechnen. Es ist gelungen, größere Mengen Schwefelkies zur Herstellung von Kochlauge, an dem während des Krieges besonders Mangel herrschte, aus Norwegen herein zu bekommen. Mit italienischen Ausfuhrhändlern schwefelhaltiger Mineralien sind gleichzeitig Verhandlungen eingeleitet worden, den einzelnen Firmen der deutschen Zellstoffindustrie bereits Kredite zwecks Ankaufs italienischen Schwefelkieses zur Verfügung zu stellen. Es ist damit die Möglichkeit geboten, noch im Laufe dieses Monats schwefelhaltige Mineralien aus Italien einzuführen. („Rh.-W. Ztg.“) Wth.

Gegen den Schleichhandel mit Zement wendet sich der Bezirksverband Hamburg des Deutschen Wirtschaftsbundes für das Bauwesen, der darauf hinweist, daß Angebote zum Preise von 3700 M vorliegen, während der Preis des Deutschen Zementbundes 1535 M beträgt. Er fügt hinzu, die Ursachen für diese sonderbaren Zustände liegen zweifellos in einem Versagen der Organisation. Es ist bekannt, daß deutscher Zement, der doch knapp genug ist, nach dem Ausland geliefert wird. Dieser Zustand muß befreunden, trotzdem es sich angeblich nur um geringe Mengen handelt. Es müsse gefordert werden, daß die diktatorische Gewalt des Deutschen Zementbundes abgebaut, und daß die Kontrolle über die Zementerzeugung, Zement-ein- und -ausfuhr allen Beteiligten, nämlich der Zementindustrie, dem Zementhandel und den Zementverbrauchern gemeinschaftlich übertragen wird. („Voss. Z.“) on.

Die Lage der belgischen Glasindustrie wird sich erst bessern, wenn die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt haben werden. Die Erzeugung von Spiegelglas zeigt noch großen Tiefstand. Während im Jahre 1914 monatlich etwa 150 000 qm hergestellt wurden, werden augenblicklich höchstens 40—50 000 qm im Monat erzeugt; der Preis ist etwa auf das Dreifache gestiegen. Das früher bestehende Syndikat, das alle Spiegelglasfabriken Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, der Niederlande, Österreichs und Spaniens umfaßte und durch das Zentralbureau in Brüssel die Gesamterzeugung absetzte sowie jeder beteiligten Fabrik ihre Erzeugungsmenge vorschrieb, ist im Auflösen begriffen. Vermutlich wird in Belgien für die Zukunft nur ein Syndikat belgischer Fabrikanten in Frage kommen. In der Fensterglasindustrie sind die augenblicklichen Aussichten günstiger. Dieser Zweig hat nicht so sehr unter dem Kriege gelitten; die Verhältnisse wären noch günstiger, wenn die Transportmöglichkeiten zur Heranschaffung von Rohstoffen besser wären. Nach Regelung der Arbeitsverhältnisse rechnet man auf eine monatliche Herstellung von etwa 1 Mill. qm Fensterglas. Im Jahre 1914 betrug die durchschnittliche monatliche Herstellung ungefähr 2 Mill. qm. Der Preis beträgt augenblicklich

etwa das Vierfache des Friedenspreises. Man hofft auf ein baldiges Sinken des Preises für Fensterglas. („In- en Uitvoer“ vom 8./10. 1919.)

Die Berichte über die diesjährige **Zuckerernte in Australien** lauten nach wie vor ungünstig; die Erzeugung ist ganz ungenügend, das Defizit wird stets größer, und die Erzeugungskosten steigen weiter. In einem Monat wurden bereits mehr als 100 000 Pikuls Zucker von Java nach Australien ausgeführt. Der Direktor der „Tainijmede Co.“ in Queensland erklärte vor der Zuckerkommission, daß die dauernde Erhöhung der Löhne und die niedrigen Preise des Zuckerrohrs der letzten Jahre die Zuckerindustrie zugrunde richten. Die Erzeugungsbedingungen müßten für wenigstens fünf Jahre unter Kontrolle der Bundesregierung festgesetzt werden. Besonders fordert die Zuckerindustrie Schutz gegen die unlautere Konkurrenz der Länder mit billigen Erzeugungskosten. Die Regierungszuckerkommission befürwortete das Fortbestehen der Kontrolle der Zuckerpreise durch die Commonwealth-Regierung. („Algemeen Handelsblad“ vom 12./10. 1919.)

Konkurrenz zwischen Rohr- und Rübenzucker. Die Befürchtungen, daß Rohrzucker für böhmischen Rübenzucker eine gefährliche Konkurrenz bilden wird, scheinen begründet. Aus Triest wurde vor kurzem eine Offerte über die Lieferung von böhmischem Rübenzucker mit dem Bemerkung abgelehnt, daß sich javanischer Rohrzucker billiger stelle. In Jugoslawien wurden Angebote von Kuhhonig aus der Tschecho-Slowakei zurückgewiesen, da dort der natürliche Honig billiger sei. An diesen Verhältnissen hat auch die tschechoslowakische Zuckerkommission insofern schuld, als sie in dem Bestreben, die Valuta zu heben, hohe Ausfuhrpreise ohne Rücksicht auf die Konkurrenz vorschreibt. *ll.*

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände, Zwangswirtschaft, Monopole.

Nachdem die in Karlsruhe gegründete Ortsgruppe des **Zentralverbandes des deutschen Großhandels** sich entschlossen hat, der vor einigen Monaten gegründeten Bezirksgruppe Mannheim mit allen Mitgliedern beizutreten, ist nunmehr eine Bezirksgruppe Baden, die den gesamten Großhandel Badens umfassen soll, ins Leben gerufen worden. Zum vorläufigen Vorsitzenden der Bezirksgruppe Baden wurde Herr S. Weil, in Firma L. Weil & Reinhardt in Mannheim, gewählt. Die Geschäftsführung wurde dem stellvertretenden Syndikus der Handelskammer Dr. Otto Uhl übertragen. —*r.*

Zusammenschluß der belgischen Pulver- und Sprengstofffabriken. Die bedeutendsten belgischen Pulver-, Dynamit- und Sicherheits-sprengstofffabriken haben unter dem Namen **Groupeement Général des Poudres et Explosifs** eine Vereinigung auf genossenschaftlicher Grundlage gebildet, deren Sitz Brüssel ist. In der Hauptsache soll die neue Vereinigung den Rohstoffeinkauf besorgen, ferner aber auch die wirtschaftliche Vertretung der ganzen Industrie wahrnehmen. Ferner sollen ihre Befugnisse insofern erweitert werden, als sie in gewissen Fällen als Verkaufsvereinigung ihrer Mitglieder auftritt. („Journée Industrielle“ vom 19./9. 1919.)

Französisches Stickstoffsyndikat. Die Bildung einer Gesellschaft für den Ankauf von allen Patenten, Konzessionen und Verfahren für die Herstellung von synthetischem Stickstoff wird gemeldet. Diese Gesellschaft vereinigt in sich die hauptsächlichsten in Frage kommenden französischen Firmen: Société de Saint-Gobain, Produits Chimiques d'Alais, Air Liquide, Société Générale des Nitrites, Usines du Rhône, Le Creusot, Compagnie Nationale de Matières Colorantes, Etablissements Kuhlmann, Société Gillet et fils de Lyon, Société des Produits Azotés, Société des Mines de Lens, Société d'Electro-Chimie, Société des Mines de Béthune. Die Gesellschaft beschäftigt sich mit dem Verfahren der synthetischen Gewinnung des Stickstoffes, genannt Verfahren „Haber“, welches während des Krieges von der Badischen Anilin- und Soda-fabrik eingeführt und in ihren beiden Fabriken in Oppau und Merseburg ausgebeutet worden ist. Die Gesellschaft wird nicht selbst die Patente und Konzessionen, die sie gemäß Friedensvertrag erwerben kann, ausbeuten, sondern sie in Frage kommenden Gesellschaften übertragen. Der Sitz der Gesellschaft ist Paris, 24, Rue de Mogador. („La Journée Industrielle“ vom 13./9. 1919.)

Gr.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Peru. Lage des Bergbaus. Die Erdölindustrie entwickelt sich besonders günstig. Es wurden große Erdölvorkommen, insbesondere in den Departements Ayacucho und Puno entdeckt. Die Ausbeutung liegt in der Hand einer ausländischen Gesellschaft. An der Ausbeutung der im Jahre 1916 entdeckten Tungsten-Bergwerke im Departement Cuzco wird in großzügiger Weise gearbeitet,

Nach der Ansicht von Sachverständigen sollen diese Bergwerke die größten ihrer Art in der Welt sein. Noch bedeutender ist der Anteil Perus an der Deckung des Weltbedarfs an Vanadin, der laut „Economist“ 70% beträgt. Die betreffenden Bergwerke werden von einer nordamerikanischen Gesellschaft ausgebeutet; die Anteile selbst befinden sich aber zum größten Teile in den Händen von Peruanern. Für das Jahr 1917 wird der Gesamtwert aller Bergwerkserzeugnisse des Landes auf annähernd 10 Mill. Pfd. Sterl. veranschlagt. Die Zahl der Bergwerksfirmen belief sich im Jahre 1918 auf 7558, was gegen das vorhergehende Jahr eine Zunahme von 2070 bedeutet. Die Ilabaya-Kupfer-Bergwerke im Departement Moquegua wurden von einer amerikanischen Gesellschaft angekauft. Die Kohlen-Bergwerke im Jatunhuasi-Becken sind jetzt durch eine Zweiglinie mit der Zentraleisenbahn verbunden. („The Economist“ vom 20./9. 1919.)

Australien. Die Regierung beabsichtigt die **Ausbeutung der Braunkohlenlager von Victoria** bei Morwell, östlich von Melbourne. Der Plan, dessen Ausführung schätzungsweise auf erstmalig 1 855 000 Pfd. Sterl. berechnet wird, sieht eine billige Lieferung von elektrischer Kraft und die Herstellung von Briketts zusammen mit Nebenerzeugnissen vor. („Board of Trade Journal“ vom 4./9. 1919.)

dn.

Chemische Industrie.

Vereinigte Staaten. Notwendige Einfuhr deutscher Farbstoffe. Reuter meldet unter dem 15./10. 1919 aus New York: Die amerikanischen Farbstoffverbraucher betrachten das inländische Erzeugnis als unbrauchbar und dürfen beim Kriegshandelsamt Erlaubnis erbitte, deutsche Farbstoffe in Mengen einzuführen, die den Bedarf für die Zeit vom 15./11. 1919 bis 5./5. 1920 decken. („Fin. Times“ vom 17./10. 1919.)

*Ec.**

Japan. Die gegenwärtigen Herstellungskosten für Phenolphthalein sind nach einem Bericht des Forschungsinstituts für Hygiene in Osaka folgende:

1. Phthalsäureanhydrid:	g	Yen.
Naphthalin	1 125	0,350
Schwefelsäure	12 562	1,954
Quecksilber	281	2,498
Ätznatron, techn.	344	0,191
Salzsäure, techn.	640,5	0,068
Insgesamt für 271,1 g des Erzeugnisses		5,061

oder 8,40 Yen (17 sh. 3 d) für 1 lb.

2. Phenolphthalein:

Phthalsäureanhydrid	250	4,667
Phenol	500	0,867
Schwefelsäure	200	0,156
Ätznatron	80	0,356
Essigsäure	333	0,222
Alkohol, absol.	533	1,776
Knochenkohle	50	0,256
Insgesamt für 182,9 g des Erzeugnisses		8,39

oder 20,421 Yen (2 Pfd. Sterl. 13 sh.) für 1 lb. („J. Soc. Chem. Ind.“ vom 30./8. 1919.)

*Sf.**

England. Staatsfabrik. Gretna Green Munition Factory. Die Anlage kostet 9,184 Mill. Pfd. Sterl., die Betriebskosten vom September 1916 bis September 1918 erforderten 12,769 Mill. Pfd. Sterl. An Cordit wurden für etwa 15 Mill. Pfd. Sterl. erzeugt, d. h. es wurde eine Ersparnis von 8,6 Mill. erzielt gegenüber den Preisen (berechnet nach dem Stande von 1916), die man hätte an Amerika zahlen müssen. Das Department of Explosives Supply beschäftigte Anfang August noch 35 Chemiker, eine Zahl, die aber in aller Kürze vermindert werden sollte. Die Fabrikchemiker haben eine Denkschrift wegen Aufbesserung ihrer Gehälter verfaßt. Das Department behauptet aber, daß es sich stets habe angelegen sein lassen, die Lage der Chemiker zu verbessern, und daß Gehälter gezahlt würden, die im Vergleich zu den in der Privatindustrie vor dem Kriege gezahlten auch unter Berücksichtigung der gestiegenen Kosten für den Lebensunterhalt als günstig zu bezeichnen seien. (Mitteilg. im Unterhaus, 7./8. 1919.) — „J. Soc. Chem. Ind.“ vom 30./8. 1919.)

*Sf.**

Geschäftsbericht. Die Seifenfabrik von A. and F. Pears Ltd. hat in dem am 30./6. 1919 zu Ende gegangenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 103 900 (gegen 91 400) Pfd. Sterl. erzielt. Die Stammaktiendividende beträgt wieder 20%, verschlingt aber 10 000 Pfd. Sterl. mehr, da die Anzahl der Pfundaktien von 150 000 auf 200 000 gestiegen ist. Die Reserve erhält wieder 5000 Pfd. Sterl., der Vortrag auf neue Rechnung geht von 16 400 auf 14 900 Pfd. Sterl. zurück. („Fin. Times“ vom 18./10. 1919.)

*Ec.**

Dividende. Die Burmah Oil Company, die eine Million der Stammaktien der Anglo Persian Oil Company besitzt, deren übrige zwei Millionen der englischen Regierung gehören, erhöht ihre Interimsdividende auf die Stammaktien von 1 auf 2 sh. („Fin. Times“ vom 18./10. 1919.)

*Ec.**

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Verkauf der deutschen Interessen an der rumänisch-galizischen Petroleumindustrie. Das Amsterdamer „Handelsblad“ erfährt über die Verhandlungen mit der deutschen Petroleumindustrie, daß die Deutsche Petroleum-A.-G. ihre Interessen an der Steaua Romana und die Deutsche Erdöl-A.-G. ihre Interessen an der galizischen Petroleumindustrie an eine internationale Gruppe unter Führung der Königl. Petroleum-Gesellschaft abtreten werden. Die Verhandlungen seien dem Abschluß nahe. („D. Allg. Ztg.“) *ar.*

französische Erwerbungen deutscher Industrieanlagen. Die französische Gesellschaft Marine homecourt hat die Rombacher Hüttenwerke zum Preise von 125 Mill. Fr. und die Gruppe Schneider de Wendel die Aumetz-Friede-Gesellschaft für 110 Mill. Fr. erworben. Für die auf französischem Gebiet gelegene elektrische Zentrale der Gelsenkirchener Gesellschaft wurde ein Preis von 6,5 Mill. Fr. erzielt. — Wie der Generaldirektor der Finanzen in der luxemburgischen Kammer mitteilte, wird nunmehr ein französisch-luxemburgisch-belgisches Konsortium sämtlichen Besitz der Gelsenkirchener Bergwerke-A.-G. auf dem linken Rheinufer erwerben gegen 55 Mill. Fr. französischer Devisen, 40 Mill. Fr. belgischer 5% Obligationen, die in 40 Jahren rückzahlbar sind, und 30 jährliche Raten zu 2 Mill. Fr. Die luxemburgische und die belgische Gruppe bringen als Anteil in die neue luxemburgische Gesellschaft, die mindestens 100 Mill. Fr. Aktienkapital haben soll, den linksrheinischen Besitz der Gesellschaft, der nicht auf französischem Boden liegt, während die französische Gruppe als Anteil denjenigen Besitz Gelsenkirchens einbringt, für den sie auf französisch-lothringischem Gebiet submittiert hat. Die Gelsenkirchener Gesellschaft soll freies Verfügungrecht über die oben angeführte Summe behalten und der luxemburgische Staat als Aktionär ausgeschaltet sein. (L. N. N.) *on.*

Chemische Industrie.

Zu der großen **Kapitalerhöhung in der chemischen Industrie** (s. S. 715) ist noch mitzuteilen, daß auch die Firma Leo pold Cassella & Co. in Frankfurt a. M. eine Verdoppelung ihres gegenwärtig 45 Mill. M betragenden Stammkapitals auf 90 Mill. M vornimmt und daneben 40% in sogen. Vorzugsanteilen, also 36 Mill. M ausgibt. — Die Chemischen Fabriken vorm. Weilerter-Meer in Uerdingen (Niederrhein) teilen uns mit, daß ihrerseits die Neuauflage von 6 240 000 M Stammaktien und 6 656 000 M 3½%igen Vorzugsaktien vorgeschlagen wird. Die Stammaktien werden zum Kurse von 107% ausgegeben und ab 1./1. 1920 dividendenberechtigt sein. Die Vorzugsaktien sollen in der Dividende auf 3½% beschränkt, dagegen mit doppeltem Stimmrecht ausgestattet, von den übrigen Firmen der Interessengemeinschaft nach Verhältnis der Aktienkapitalien zum Nennwert übernommen und mit 25% bar eingezahlt werden. Das Ertragnis der Gesellschaft für das laufende Jahr ist noch nicht zu übersehen. Die Ausschüttung einer, wenn auch ganz wesentlich verminderten Dividende (i. V. 10%) wird aber in Aussicht gestellt. — Der Aufsichtsrat der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. beschloß, eine Erhöhung des Grundkapitals um 90 Mill. M Stammaktien und um 72 Mill. M Vorzugsaktien vorzuschlagen, die ab 1./1. 1920 dividendenberechtigt sind. Der Zweck ist eine Verstärkung der Betriebsmittel sowie die Fertigstellung der Stickstofffabriken in Ludwigshafen und Oppau-Merseburg. Zurzeit beträgt das Aktienkapital der Elberfelder Farbenfabriken 90 Mill. M. *ar.*

— Nunmehr liegen auch von den restlichen Werken des Anilinkonzerns kurze Auslassungen über die Kapitalerhöhung vor. Sie beschränken sich bei der Badischen Anilin- und Soda-fabrik in Ludwigshafen auf die Mitteilung, daß auf der Tagesordnung einer für den 15./11. einberufenen außerordentlichen Generalversammlung u. a. die Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von Stammaktien mit doppeltem Stimmrecht und einem auf 3½% Vorzugsdividende beschränkten Dividendenanspruch im Nennbetrage von 72 Mill. M steht. — Der Aufsichtsrat der A.-G. für Anilinfabrikation Treptow beschloß, der demnächst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung die Aufbringung von 30 Mill. M neuer Mittel durch Ausgabe neuer Stammaktien zu einem noch festzusetzenden Kurse, ferner die Ausgabe von Vorzugsaktien im Nominalbetrage von 25 Mill. M mit einer auf 3½% beschränkten Vorzugsdividende und doppeltem Stimmrecht vorzuschlagen. Die Stammaktien sollen von einem Bankenkonsortium übernommen und den alten Aktionären zum Bezug angeboten, die Vorzugsaktien aber unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre von den übrigen Firmen der Interessengemeinschaft im Verhältnis ihrer Grundkapitalien übernommen werden. Die Ausgabe der Stammaktien erfolgt zwecks Beschaffung neuer Betriebsmittel, sowie für den Ausbau der von der Badischen Anilin- und Soda-fabrik errichteten Stickstoffwerke. Die Ausgabe der Vorzugsaktien soll bezwecken, den Zusammenschluß der Interessengemeinschaft noch enger zu gestalten, um dadurch ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zu stärken. — Außer der Aufhebung der alten den Interessengemeinschaftswerken Ludwigshafen,

Leverkusen und Treptow bisher vorbehaltenen Reservatrechts für die Stickstoffherstellung (s. S. 715), wurde auch mit Wirkung vom 1./1. 1919 ab das Reservatrecht der Gruppe der Höchster Farbwerke für die Herstellung von Calciumcarbid, Kalkstickstoff und gewisser daraus gewonnener Erzeugnisse aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt ab sollen dann alle Reservatrechte innerhalb des Anilinkonzerns beseitigt sein. („Frkf. Ztg.“) *on.*

Verschiedene Industriezweige.

Die Kriegsschäden der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften. Rund 100 000 Kriegssterbefälle mit über 450 Mill. M sind in der sogenannten großen Lebensversicherung bei den deutschen Lebensversicherungsgesellschaften während des Krieges fällig geworden, eine gewaltige Summe, durch die mancher Not gesteuert werden konnte. Einzelheiten über Anfall der Summen nach Monaten und Staaten enthalten die Berichte der meisten Gesellschaften leider nicht, obgleich derartige Angaben allgemeine Beachtung beanspruchen könnten. Genaue Zahlen stehen uns von der größten europäischen Gegenseitigkeitsgesellschaft, der Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) zur Verfügung. (Bekanntlich steht dieselbe mit dem Verein Deutscher Chemiker E. V. im Vertragsverhältnis.) Diese Bank übernahm alsbald nach Kriegsausbruch für alle bestehenden Versicherungen, auch wo es beim Abschluß nicht beantragt war, das Kriegswagnis in vollem Umfang ohne Sonderzuschlag. Während der langen Dauer des Krieges sind nicht weniger als 5420 ihrer Mitglieder mit rund 38 Mill. M Versicherungssumme gefallen; auf Preußen allein kommen davon 2267 Kriegssterbefälle mit rund 16,8 Mill. M Versicherungssumme. Im Verlauf der Sterbefälle spiegelt sich deutlich das Wechselvolle der Kämpfe wieder: Bewegungskämpfe brachten hohe Verlustziffern, Zeiten der Stellungskämpfe sind durch Rückgang der Sterbefälle gekennzeichnet; die Jahre 1914 und 1915 weisen die höchsten, 1916 die niedrigsten Zahlen auf. Dank den vorhandenen, im Frieden vorsorglich angesammelten Rücklagen konnte die Bank sofort nach Beibringung der Todesnachweise die anfallenden 38 Mill. M an die Hinterbliebenen auszahlen und ging in ihren Grundfesten unerschüttert aus dem Kriege hervor. *ar.*

Soziale und Standesfragen, Unterricht und Forschung.

Arbeitgeber- und Arbeitnehmerfragen.

Arbeiter und Angestellte im Betriebsrätegesetz. Der Betriebsräteausschuß der Nationalversammlung nahm den Art. 12 in folgender Fassung an: „Die Mitglieder des Betriebsrats, welche Arbeiter sind, werden von den Arbeitern, die Mitglieder, welche Angestellte sind, von den Angestellten des Betriebes aus ihrer Mitte in unmittelbarer und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Nach Ablauf der Wahlzeit bleiben die Mitglieder der alten Betriebsräte noch so lange im Amt, bis der neue Betriebsrat gewählt ist. Wiederwahl ist zulässig. In Betrieben, in denen vorübergehend die Zahl der Arbeitnehmer auf mehr als das Doppelte, aber mindestens auf fünf, von denen drei wahlberechtigt sind, steigt, wählt der nur vorübergehend beschäftigte Teil der Arbeitnehmer in geheimer Wahl einen Vertreter, welcher der etwa bestehenden gesetzlichen Vertretung beitritt. Übersteigt die Zahl der vorübergehend Beschäftigten 100, so kann auf Mehrheitsbeschluß sämtlicher wahlberechtigter Arbeitnehmer ein Betriebsrat neu errichtet werden.“

Angenommen wurde noch folgender Zusatzantrag: „Wenn die wahlberechtigten Arbeiter und die wahlberechtigten Angestellten vor jeder Neuwahl in geheimen getrennten Abstimmungen mit zwei Dritteln Mehrheit dafür stimmen, sind die Vertreter der Arbeiter und die der Angestellten in gemeinsamer Wahl aller Arbeitnehmer zu wählen.“ („B. Tg.“) *ll.*

Gewerbliche Fragen
Rechtsprechung.

Das Diplom des Chemikers. Dr. G., welcher in München als geprüfter Chemiker eingetragen war, stellte bei der Polizeibehörde den Antrag, ihn fernerhin als Diplom-Chemiker eintragen zu wollen. Die Polizei erteilte aber einen ablehnenden Bescheid und betonte, dem Antrage von Dr. G. könne erst dann stattgegeben werden, wenn er den Nachweis erbringe, daß ihm der Titel „Diplom-Chemiker“ von einer zur Verleihung dieses Grades berechtigten Hochschule verliehen sei; sei die Verleihung des Titels außerhalb Deutschlands erfolgt, so bedürfe er zur Führung des Titels der Genehmigung. Diese Verfügung griff Dr. G. mit der Beschwerde bei der Regierung an, welche aber ebenfalls zuungunsten des Beschwerdeführers er-

kannte und den Standpunkt vertrat, daß jede mit dem Wort „Diplom“ in Verbindung gebrachte Berufsbezeichnung als ein gesetzlich geschützter Titel im Sinne des § 360 (8) des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen sei; gleichzeitig wurde Dr. G. darauf aufmerksam gemacht, daß er sich strafbar mache, wenn er den erwähnten Titel führe. Nunmehr wandte sich G. an den bayerischen Verwaltungsgerichtshof, welcher aber die Beschwerde durch Beschuß abwies und im wesentlichen geltend machte, der Gerichtshof sei nur in denjenigen Fällen zuständig, in denen es durch die Bestimmungen der Artikel 7—12 des Gesetzes vom 8./8. 1878 über die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes usw. ausdrücklich festgelegt sei. Es könnte höchstens Ziffer 8 in Frage kommen, da Dr. G. Besitzer einer Fabrik für landwirtschaftlich-chemische Präparate sei. Vorliegend bilde aber nicht die Befugnis zum Gewerbebetrieb den Streitgegenstand, da Dr. G. die Befugnis zur Ausübung des Gewerbebetriebes von keiner Seite abgesprochen worden sei. Der gewerbepolizeilichen Regelung sei aber die Führung eines Titels nicht unterworfen. Unter diesen Umständen sei die Zuständigkeit des Verwaltungsgerichtshofes nicht gegeben. („Drogen-Z. 1919, Nr. 74 vom 15./9. 1919.“) *u.*

Patente und Warenzeichen in Spanien. Die Ausnahmefristen zur Zahlung von Jahrestaxen für Patente und Warenzeichen sowie zur Erbringung von Ausübungsnachweisen und Prioritätsnachweisen laufen am 31./12. 1919 ab. Diese Verordnung wird deutsche Inhaber spanischer Patente schädigen, denn sie rechneten damit, gerade unter der Herrschaft der spanischen Ausnahmefristbestimmungen, nach Besserung der deutschen Valuta in Spanien ihre Erfindungen unter Geltendmachung der deutschen Priorität anzumelden oder ihre bereits erworbenen Schutzmarken durch strafgebührenfreie Nachzahlung der amtlichen Taxen aufrechtzuerhalten. Durch den drohenden Fristablauf werden sie aber veranlaßt, entweder ihre Patente und Warenzeichen sofort anzumelden oder zu verlängern oder auf das Schutzrecht zu verzichten. Unsere bisherigen Gegner haben sich infolge der besseren Valuta und der ungestört gebliebenen Postverbindungen ihre Schutzrechte in Spanien längst sichern können, und es ist damit zu rechnen, daß sie den Ablauf der Prioritätsfristen ungeduldig erwarten, um deutsche Erfinderarbeit ohne Entschädigung, durch bloße Anmeldung von Einführungspatenten in Spanien an sich zu reißen. Die deutsche Regierung müßte daher sofort eine Verlängerung der Gültigkeitsfristen für Ausnahmebestimmungen in Spanien durchzusetzen versuchen. („R. d. T.“) *Lp.*

Tagesrundschau.

Die Zersplitterung des deutschen Messewesens. Die ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie veröffentlicht eine Übersicht über die für das Jahr 1920 vorgesehenen Messen, die ein Bild davon gibt, welche Zersplitterung das Messewesen im kommenden Jahr erfahren wird. Es sind außer den beiden Leipziger Messen vorgesehen eine Frühjahrsmesse in Berlin, eine Frühjahrsmesse in Breslau, in Danzig, eine Textilmesse in Elberfeld, eine Frühjahrsmesse in Frankfurt, eine Baumesse in Hamburg, eine Messe in Köln, eine Textilmesse in Königsberg und eine Messe in Stuttgart. Also eine vollständige Zersplitterung, vor der wir immer wieder gewarnt haben. In dem Augenblick, da die Reichsregierung durch einen Zuschuß zu der Leipziger Messe diese als die deutsche Messe anerkannte, erwachte der Ehrgeiz in anderen Städten, es Leipzig gleichzutun. Es ist auch bereits eine Unmasse von Geld und Arbeit auf die Propaganda verwandt worden, die die einzelnen Städte entwickelt haben, um für ihre Messen Aussteller und Besucher heranzuziehen. Eine Unmasse von Geld geht auch fortgesetzt ins Ausland für die Zeitungsreklame in ausländischen Blättern, da bei einer solchen lauten Werbätigkeit auch die Leipziger Messe fortdauernd gezwungen ist, sich auf demselben Wege im Auslande in Erinnerung zu bringen. Das sind Kosten, die aus den Taschen der deutschen Steuerzahler gedeckt werden müssen, Kosten, die beim Stande unserer Valuta fünf- und sechsmal so hoch sind, als in normalen Zeiten. Und wenn die lärmende Propaganda aller solcher Spezialmessen den deutschen Fabrikanten schließlich zwingen sollte, außer der Leipziger Messe auch noch andere zu besuchen und anstatt wie bisher zwei Wochen auf die Leipziger Messe, künftig vielleicht die doppelte, ja vielleicht die dreifache Zeit ihrem Betrieben fernzubleiben und den ohnehin schon großen Aufwand für Reisen, Transport der Waren und deren Ausstellung zu verdoppeln und zu verdreifachen, Beträge, die bei der Teuerung heute riesig zu Buch schlagen, so hat die Kriegskosten dieses wilden Konkurrenzkampfes schließlich der deutsche Verbraucher mit einer beträchtlichen Verteuerung der Waren zu tragen. („L. N. N.“) *on.*

Die deutsche Handelskammer in der Schweiz, die in Zürich, Basel und Genf eigene Geschäftsstellen unterhält, hat, um den Verkehr und die Handelsbeziehungen mit Deutschland zu fördern und um ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich rasch über die einschlägigen Verhältnisse im Einzelfall zu unterrichten, einen offiziellen Vertrauensmann in Deutschland mit dem Sitz in Stuttgart bestellt. Der Vertrauensmann ist Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart, Königstraße 45. („E. O. Bl.“) *Lp.*

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. Popp hat einen Lehrauftrag für gerichtliche Chemie und naturwissenschaftliche Kriminalistik an der Universität Frankfurt a. M. erhalten.

A. o. Prof. Dr. R. Wasicky wurde an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. O. Tumann mit der Leitung des pharmakognostischen Instituts in Wien betraut.

Personalnachrichten aus Handel und Industrie.

Dr. W. Reidemeister, Magdeburg, wurde von der Handelskammer zu Magdeburg als Handelschemiker vereidigt und öffentlich angestellt.

Ing. A. Schorkopf tritt am 1./11. als Betriebsleiter bei der Chemischen Düngersfabrik in Rendsburg ein.

Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Bankier M. Bodländer, Neustadt, O.-S., bei der Zuckerfabrik Neustadt, O.-S., A.-G., Neustadt; P. Silbermann, Frankfurt a. M., bei der Fa. Sanatol-Werke, A.-G., Frankfurt a. M.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Fabrikant H. Albu, Berlin-Schöneberg, bei der Chem. Fabrik „Altwartrieb“ vorm. Allgemeine Waren-Vertriebsgesellschaft, G. m. b. H., Berlin-Tempelhof; Graf A. v. Bethusy-Hue, und Direktor L. Kahl, Berlin, bei der Fa. Oberschlesische Fabrik für chemische Produkte, G. m. b. H., in Bismarckhütte O.-S.; W. Fröh und R. Haack, bei der Chemischen Fabrik Sania m. b. H. in Hildburghausen; Apotheker K. O. Graf, bei der Fa. Falkenwerk München, Chemische Fabrik, G. m. b. H., München; Chemiker Dr. H. Kohn und A. Spier, Frankfurt a. M., bei der Gesellschaft für chemische und metallurgische Produkte m. b. H., Frankfurt a. M.; A. Leidloff, Poethen, bei der Zuckerfabrik Gommern, G. m. b. H., Gommern; Fabrikdirektor F. Mosele, Alslabean a. S., bei der Fa. Zuckerfabrik Alslabean a. S. G. m. b. H. in Alslabean a. S.; Dipl.-Ing. Dr. A. Salmony, Berlin, und Fabrikant H. Wolffsohn, Charlottenburg, bei der Chemikalienfabrik Salwo, G. m. b. H., Adlershof; R. Tietz, Spechtsbrunn, bei der Porzellanfabrik Spechtsbrunn, G. m. b. H. in Spechtsbrunn.

Prokura wurde erteilt: Direktor K. Bücking, Arnstadt, bei der Fa. Natronzellstoff und Papierfabriken, A.-G., Zweigniederlassung Arnstadt; A. Bürger, bei der Fa. Luitpold-Werk, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, München; Chemiker Dr. E. Demuth, Dr. F. Elger und Dr. R. v. Salis und A. Späte, Greuzach, bei den Chemischen Werken Greuzach, A.-G. in Greuzach; L. Gerberding, bei der Fa. Drago-Werke, Chemische Fabrik C. Wilhelm Gerberding in Holzminden; W. Küllenberg, Meschede, bei den Aluminiumwerken Gebr. Honsel, Werdohl; Fr. Mangold, Baienfurt, bei der Fa. Papierfabrik Baienfurt A.-G. in Baienfurt; Direktor Dr. W. Schrader, Fallersleben, bei der Fa. Aktien-Zuckerfabrik Fallersleben.

Gestorben sind: Brauereidirektor Otto Beckmann, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Dortmunder Union-Brauerei A.-G., in Dortmund am 24./9. — Ingenieur-Chemiker Joh. Hirsch, techn. Konsulent der Petroleumunternehmungen der Deutschen Bank in Berlin, im Alter von 73 Jahren in Riga. — F. E. Lott, analytischer Chemiker für die Stadt Burton-on-Trent, 64 Jahre alt.

Eingelaufene Bücher.

(Die Besprechung der eingelaufenen Bücher wird vorbehalten.)

Doelter, Prof. Dr. C., Handbuch der Mineralchemie. Bd. II. Lief. 13. Dresden u. Leipzig 1919. Verlag von Theodor Steinkopff. geh. M 13,75

Gälland-Quack, Die gesetzgebende Reform der gewerbl. Schutzrechte. Berlin u. Leipzig 1919. Verlag Dr. Walther Rothschild. Stern, Dr. H. u. Dr. J. Oppenheimer, Kommentar zum Patent-Gesetz. Stuttgart 1919. J. Hess.

geh. M 25,20 und 10% Teuerungszuschlag. **Strecker, Prof. Dr. W.**, Einführung in die anorganische Chemie für Studierende der Zahnheilkunde. Mit 12 Fig. Berlin 1919. Hermann Meusser. Geb. M 8,—

Verein deutscher Eisenhüttenleute, Gemeinfäßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens. 10. Aufl. Düsseldorf 1919. Stahleisen.

Wichelhaus, Dr. H., Vorlesungen über chem. Technologie. Bd. I. Anorganischer Teil. 4., umgearb. u. verm. Aufl. Mit 104 Abb. Dresden u. Leipzig 1919. Theodor Steinkopff. geh. M 16,—, geb. M 19,—

Bücherbesprechungen.

K. A. Hofmann, Lehrbuch der anorganischen Chemie. 2. Auflage. Mit 122 Abb. u. 7 farb. Spektraltafeln. Braunschweig, Vieweg und Sohn, 1919. geh. M 21,—, geb. M 25,60.

Sehon nach einem Jahre folgt der ersten Ausgabe des ausgezeichneten, „mir seinerzeit in unserer Zeitschrift ausführlich

besprochenen (Jahrgang 31, Nr. 63, 6./8. 1918) Werkes die zweite Auflage, neu durchgearbeitet, in vieler Hinsicht vervollkommen, trotzdem um mehrere Bogen schlanker geworden. Einige theoretische Dinge wurden etwas stärker berücksichtigt, der letzte Teil um einen fesselnden Abschnitt „Der Bau der Atome und das Wesen der Materie“ bereichert.

Hervorgehoben sei, daß der Vf. eine neuartige Nomenklatur zur Kennzeichnung der Wertigkeit der Elemente in den Verbindungen — vorläufig noch in den alten Namen — benutzt. Er bezeichnet z. B. PCl_3 als Phosphor(3)-Chlorid, FeSO_4 als Eisen(2)-Sulfat usw. Diese einfachen, leichtverständlichen Namen dürften wohl geeignet sein, die jetzt gebräuchlichen (Ferrosulfat, Eisenoxydulsulfat usw.) mit Vorteil zu ersetzen. Hierauf soll an anderer Stelle näher eingegangen werden. Es würde sich empfehlen, in der nächsten Auflage des Buches, die sicherlich nicht lange auf sich warten lassen wird, die alten Benennungen zugunsten der neuen zurücktreten zu lassen und dadurch die Vereinheitlichung und Verbesserung unserer anorganisch-chemischen Nomenklatur zu fördern. Ein verbreitetes Lehrbuch kann hierin mehr erreichen als Kongresse und „Entschließungen“. *Stock.* [BB. 187.]

Lassar-Cohn, Einführung in die Chemie in leichtfaßlicher Form.
5., verb. Aufl. mit 60 Abb. im Text. Leipzig, Verlag Voß, 1919.
geb. M 11,— u. 10% Teuerungszuschlag.

Das bewährte Buch erscheint hiermit bereits in 5. Auflage, ein Zeugnis dafür, wie vorzüglich es dem Vf. gelungen ist, das Ziel zu erreichen, das er sich gesteckt hat, nämlich bei aller wissenschaftlichen Strenge doch möglichst leichtfaßlich und für jeden Gebildeten verständlich zu schreiben. An einer einzigen Stelle ist mir eine Ausdrucksweise aufgefallen, von der ich glaube, daß sie auf den Anfänger leicht unglücklich wirken kann. Auf Seite 24 ist davon die Rede, daß ein Stoff „größere Verwandtschaft zum Sauerstoff hat als zum Wasserstoff, sich also lieber mit dem Sauerstoff als mit dem Wasserstoff verbindet“. Ich fürchte, diese Ausdrucksweise verleitet direkt dazu, den Vergleich für Wirklichkeit zu halten. Ich glaube deshalb, es wäre hier dringend geboten, sich etwa so auszudrücken: „Der Stoff verbindet sich mit Sauerstoff leichter als mit Wasserstoff. Dies drückt man in der Form eines anschaulichen Vergleichs aus, indem man sagt, er habe größere Verwandtschaft zum Sauerstoff.“ In solchen Grundbegriffen kann gar nicht streng genug auf Klarheit im Denken hingewirkt werden. Tritt man doch oft genug Leute, die allen Ernstes glauben, sie gäben eine Erklärung für die Vereinigung zweier Stoffe, wenn sie sagen, diese hätten chemische Verwandtschaft. Sie merken gar nicht, daß sie es um keinen Deut besser machen als Bräsig, der die Armut aus der Powertel erklärt, oder auch wie der Mann, der sich wunderte, daß die Astronomen sogar wissen, wie die Sterne heißen. Auch die leidigen Wendungen „dreimal schwerer“ oder gar „viermal leichter“ statt „dreimal so schwer“, „ein viertel Mal so schwer“ kommen einigermal vor.

L. Henkel. [BB. 155.]

C. Doepler, Handbuch der Mineralchemie. Band II erste Hälfte, S. 481—848 (Schluß). Dresden und Leipzig. Theodor Steinkopff.

Bezugnehmend auf die letzte ausführliche Besprechung in dieser Zeitschrift (29, III, 233, [1916]), sei hier nur erwähnt, daß der Schluß des ersten Bandteiles mit den Silikaten von Calcium—Natrium, Calcium—Magnesium, Mangan—Eisen, Nickel, Kupfer, Zink und Blei abschließt und wiederum auch viele den meisten Chemikern so gut wie unbekannte, aber wichtige Literatur enthält.

M. K. Hoffmann. Berlin. [BB. 9.]

Gebes Arzneipflanzen-Karten, farbige Naturaufnahmen. 8., 9., 10., 11. Folge. Ausgabe A, Postkartengröße zu 1,50 M die Folge; Ausgabe B, auf Büttenpapier aufgez., Größe 20/25 cm, zu 2,80 M die Folge. Sammelmappen für 10 Folgen A 2,50 M., desgleichen für 5 Folgen Ausgabe B 4 M. Gehe & Co., Dresden.

Wenn auch in botanischen Werken genügende und ausgezeichnete Abbildungen von Arzneipflanzen zur Verfügung stehen, so hat doch Fa. Gehe & Co. mit der Herausgabe ihrer neuen Arzneipflanzenkarten einen nur zu begrüßenden Gedanken in die Tat umgesetzt. — Die vorliegenden, wie auch die schon erschienenen Folgen sind wirklich künstlerische, farbenprächtige Naturaufnahmen, die mit echter Liebe zur Natur hergestellt sind, so daß sie in dem Beschauber heimliche Erinnerungen wachrufen und ihn erneut auf die immer wieder erstehenden Schönheiten der meist heimischen Fluren hinweisen. — Die einzelnen Pflanzen erscheinen hier in ihrer charakteristischen landschaftlichen Umgebung, so daß man schon aus dem Bilde ersehen kann, wo man sie zu suchen hat. Ist durch diese Darstellungsweise die betreffende Pflanze im Bilde zu klein ausgefallen, so wird sie auf einem anderen Blatt erneut und größer dargestellt. — Den einzelnen Folgen liegen für die jeweiligen Pflanzen deren nähere Beschreibung bei.

Die Blätter sind allen zu empfehlen, die sich einen gesunden Sinn für die Natur erhalten haben, so Ärzten, Pharmazeuten, Drogisten, Botanikern und ganz besonders den Lehrern, denen kein schöneres Anschauungsmittel geboten werden kann.

Dr. von Heygendorf. [BB. 176.]

O. D. Chwolson, Lehrbuch der Physik. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. I, 2: Die Lehre von den gasförmigen, flüssigen und festen Körpern, herausgegeben von Prof. Gerhard Schmidt in Münster. X und 424 S. mit 180 Abbildungen. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn. 1918.

Preis geh. M 13,60, geb. M 16,—

Der vorliegende zweite Teil des ersten Bandes hat die hohen Erwartungen, die der erste Teil erweckte, durchaus erfüllt. Zahlreiche Kapitel aus der „Lehre von den gasförmigen Körpern“ und der „Lehre von den Flüssigkeiten“ sind auch für jeden Chemiker von der größten Bedeutung, der seine Erkenntnis grundlegender Gesetze, wie sie z. B. an die Namen Dalton, Boyle, Mariotte, Avogadro, Gay-Lussac geknüpft sind, zu vertiefen sucht.

Die Darstellung der Apparate, Versuche und Meßmethoden ist sehr anschaulich und wird durch gute Abbildungen unterstützt; außerordentlich dankenswert sind auch die Literaturzusammenstellungen am Schlusse jedes Kapitels.

Weniger dürfte der Chemiker von dem Kapitel „Kolloide“ befriedigt sein, das allzu knapp gehalten ist und nur eine erste Orientierung auf dem umfangreichen und wichtigen Gebiete der kolloidalen Erscheinungen ermöglicht.

Im übrigen kann sich aber Referent auf seine empfehlende Besprechung von Teil I, 1 des Werkes (diese Zeitschrift 32, 676) beziehen.

Konr. Schaefer. [BB. 67.]

Über die Kontrolle und Herstellung von Saccharin (Benzoesäure-sulfimid). Praktischer Wegweiser für Chemiker, Zoll-Laboratorien, Apotheker, Drogisten, Physiologen, Ärzte, Kaufleute usw. von Dr. Oskar Beyer, Ing.-Chem. in Zürich. Mit 12 Abbildungen. Rascher & Co. Verlag, Zürich. 1918.

Da die in Literatur und Patenten gemachten Angaben über die Darstellung von Saccharin für den praktizierenden Chemiker nicht genügen und da die notwendigen Einblicke wegen der Geheimhaltung des erprobten Verfahrens, das in verschiedener Richtung von den veröffentlichten Patentschriften erheblich abweicht, nur dem Fachmann und langjährigen Praktiker zugänglich sind, und da auch der gebildete Laie in die Lage versetzt werden soll, eine Substanzkontrolle ausführen zu können und einen Einblick in das Wesen der Saccharinfabrikation zu erhalten, hat Vf. vorliegendes Werk geschrieben. Dem Laboratoriumschemiker, Zollehemiker, Apotheker, Drogisten, Physiologen, Ärzte, Kaufmann und Verbraucher soll die Schrift als Wegleitung und Ergänzung dienen. Das Buch ist fraglos, abgesehen von der nicht immer einwandfreien Sprache, geschickt und mit Sachkenntnis geschrieben, ob es aber den gebildeten Laien in die Lage versetzen wird, eine Substanzkontrolle praktisch mit Erfolg auszuführen, dürfte bezweifelt werden. Das Kapitel über die chemische Untersuchung des Saccharins läßt leider eine Kritik der verschiedenen Verfahren vermissen, man findet übrigens eine solche in einem kürzlich erschienenen Aufsatze des Vf. (Chem.-Ztg. 43, 537 [1919]). Betriebs- und Laboratoriumschemikern kann das Buch warm empfohlen werden, sie werden auf ihre Kosten kommen.

O. Rammstedt. [BB. 155.]

Theorie und Praxis der Strohaufschließung. Hans Magnus. Berlin, Paul Parey 1919.

geb. M 3.— + 20% Teuerungszuschlag.

Diese von Pringsheim veranlaßte Untersuchung wurde vom Verfasser im Laboratorium des Kriegsausschusses für Ersatzfutter durchgeführt.

In einer leider etwas kurz geratenen geschichtlichen Einleitung wird die Entwicklung der alkalischen Aufschließung von Stroh von Keller bis Beckmann skizziert; leider ohne Literaturangaben, die bei der schon recht umfangreichen Literatur dieses Sondergebietes sicherlich allen Interessenten willkommen gewesen wären. Als wesentlich für eine erfolgreiche Strohaufschließung sieht der Vf. die Lösung der Kieselsäure und der Inkrusten von der Rohfasern und die Entfernung einer möglichst großen Ligninmenge unter möglichster Schonung der nutzbringenden Stoffe, nämlich Cellulose und Pentosane an. — In den einzelnen Abschnitten des Werkchens wird nun an Hand von Tabellen gezeigt, welchen Einfluß die Natronlauge auf den Kieselsäuregehalt des Strohs ausübt, ferner, daß die wünschenswerte Inkrustenlösung und schädliche Zerstörung der Cellulose und Pentosane nebeneinander verlaufen. Auch wird der Nachweis geführt, daß die Natronlauge das Lignin gewissermaßen verseift und mit steigender Temperatur aus diesem mehr und mehr Essigsäure abgespalten wird. Die Untersuchungen haben auch zu der Vermutung geführt, daß zwischen Ligninstanz und Cellulose eine Bindung besteht, die sehr rasch schon durch kalte Natronlauge gesprengt wird. Durch diese Sprengung wird den Bakterien der Weg zur Cellulose gebahnt.

Die Ergebnisse der verschiedenen Arten der Strohaufschließung mit Natronlauge, Kalk und Soda; Druckkochung, offene Kochung, Aufschluß bei Mitteltemperaturen, kalte Behandlung werden an Hand von zahlreichen Tabellen vergleichend kritisch besprochen. Es wird gezeigt, daß die kalte und bei Mitteltemperaturen durch-

geförderte Natronlaugebehandlung, sowie die Sodakochung den größten Erfolg versprechen.

Das mitgeteilte Zahlenmaterial führt auch zu dem Schluß, daß Lignin als unverdaulich angesehen werden muß und nur die Rohfaser verdaulich ist. — In einem Schlußabschnitt des Werchens werden die Methoden zur Bestimmung des Aufschlußgrades kurz kritisch besprochen und gezeigt, daß man beim Beckmann-Verfahren (mit kalter Natronlauge) aus der Farbe der vom Stroh getrennten Ablage, ferner aus dem Gewichtsverlust von gesondert behandelten Kontrollproben, auf den Aufschlußgrad schließen kann.

Wenn man auch die Beweisführung der Einzelbehauptungen nicht in allen Punkten als stichhaltig und erschöpfend ansehen kann, bietet doch die Durchsicht der kleinen 33 Seiten starken Schrift viel Anregung und kann allen Interessenten nur empfohlen werden.

Carl G. Schwalbe. [B. B. 145.]

Die Heilwerte heimischer Pflanzen. Die Heilpflanzen und ihr Gebrauch im Sinne der Erfahrungsheilkunde und biologischen Heilkunst. Zum Gebrauche für Freunde des Pflanzenheilverfahrens und der Pflanzenwelt dargestellt von Dr. med. Wolfgang Bohn. Mit einem Bildnis Johann Gottfried Rademachers nach einer zeitgenössischen Lithographie von Hornemann. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage (Kriegsausgabe). Leipzig, Hans Hedewigs Nachf., Curt Ronniger, 1918. Preis geh. M 2,50, geb. M 4,—

Den medizinischen Wert der Schrift zu beurteilen, muß dem Mediziner überlassen werden, vielleicht findet sich jemand, der sein Urteil abgibt über die „exsudative, die kraftlose, die katarrhalische, die harnsäure, die gastrisch-hämorrhoidale, die krebsige und die venerische Blutentmischung“ des Vf.; im Interesse der Laien, für die das Buch doch wohl hauptsächlich bestimmt ist, wäre das zu wünschen. Der chemische Wert der Schrift ist gleich Null. Vom Standpunkte des Botanikers ist zu rügen, daß nicht sämtliche Namen einwandfrei sind; die Beschreibungen der Pflanzen und Pflanzenteile sind recht oberflächlich — auch im Sinne des Laien — gehalten. Folgender Satz auf Seite 79 dürfte wegen seiner eigentümlichen Fassung unter gegebenen Umständen zu praktischen Versuchen anregen: „Sie (die Raute, Ruta graveolens) hat eine zusammenziehende Wirkung auf die Muskeln der Gebärmutter, soll sogar Fehlgeburten erzeugen können.“ Ferner dürfte folgender Ausspruch auf Seite 82 manch unvernünftige junge Mutter zu dem Versuche reizen, ihr eigenes Kind zu bestehlen: „Frauen, die ihr Kind entwöhnen wollen und noch reichlich Nahrung haben, trinken Salbei, um die Milchbildung zu beschränken.“ Die Anschaffung des Buches ist nicht zu empfehlen; in der Hand des Laien kann es zu gefährlichen Krankheitsverschleppungen Veranlassung geben. Gegen derartige Machwerke sollte sich die Hortusgesellschaft, München, wenden, deren gute Bestrebungen durch eine solche Publikation leicht Schaden leiden können.

O. Rammstedt. [BB. 237.]

Kaffee-Ersatzstoffe von Dr. phil. nat. Albert Beitter. Göppingen 1918. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Preis M 2,—

Der Vf. gibt zunächst einen historischen Überblick über die Kaffee-Ersatzstoffe: Malzkaffee, Gerstenkaffee, Roggen-, Weizenkaffee, Zichorienfabrikate, Feigenkaffee und sog. Kaffee-Essenzen. Er bespricht dann kurz die Handels- und Konsumverhältnisse, die allgemeinen Eigenschaften, die Wirkung der Kaffee-Ersatzstoffe und die Forderungen, die an solche gestellt werden müssen. Es folgt eine Betrachtung über die Herstellungsart, die einen allgemeinen Überblick über die Vorgänge gibt, durch welche der Rohstoff in Kaffee-Ersatz verwandelt wird. Schließlich werden die vielen Rohstoffe, auch die seltensten, eingehend behandelt und auch die Fälschungsmittel berücksichtigt. Es ist nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen, es soll nur weniger Bekanntes herausgegriffen werden. Bei Besprechung der Lupinen erwähnt Vf. die Mitteilung eines in der Anpflanzung von Lupinen zu den Zwecken der Kaffeebereitung Erfahrenen, des Pfarrers Bäßler in Neuenhaus (Württ.), wonach der Bitterstoffgehalt der Lupinsamen sehr stark mit der Düngung des Bodens zusammenhängt, so daß in nicht frisch gedüngtem Boden dieselben weniger bitter sind, als in gedüngtem. — Der Wert der Kakaoschalen für Kaffee-Ersatz besteht darin, daß man einen aus den Schalen gewonnenen Extrakt, sie enthalten 20—25% Extraktivstoffe, dem Kaffee-Ersatz als Aromatisierungsmittel zusetzt. — Was die Spargelsamen betrifft, so steht Referent auf einem anderen Standpunkt als Vf. Die gut ausgereiften Beeren von Asparagus officinalis ergeben, wenn sie eine schwache Fermentation durchgemacht haben, bei gut geleiteter Röstung ein Getränk von stark kaffeeähnlichem Aroma, dem deshalb wohl eine besonders hervorragende Stellung innerhalb der Kaffee-Ersatzstoffe zukommt. Eine andere Frage ist allerdings, ob bei unseren heutigen Löhnen sich ein Sammeln der Beeren lohnen würde. Schon während des Krieges stellte sich der Preis für die Rohbeeren so hoch, daß sich bei den behördlich festgesetzten Preisen für Kaffee-Ersatz eine Zubereitung nicht

lohnte. Für den Privatgebrauch und dort oder dann, wenn einmal wieder vernünftige Lohnsätze existieren, ist aber die Röstung der Spargelbeeren, und zwar Samen und Fruchtfleisch, zu empfehlen. Das zwischen Steinen zermahlene Röstgut wird am vorteilhaftesten als Zusatz zu anderen weniger aromatischen Kaffee-Ersatzstoffen verwendet. Dem Büchelchen kann auch jetzt noch, wo es wieder echten Kaffee zu wahnsinnigen Preisen gibt, die weiteste Verbreitung gewünscht werden. es ist mit besonderer Sachkenntnis geschrieben.

O. Rammstedt. [BB. 233.]

Wolfgang Ostwald, Prof. Dr., Die Welt der vernachlässigten Dimensionen. Eine Einführung in die moderne Kolloidchemie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendungen. 3. Auflage. Dresden und Leipzig, Verlag von Theodor Steinkopf 1919. 222 Seiten. Geb. M 9,—

Diese vorzügliche Arbeit Wolfgang Ostwalds führt zweifellos sicher und anregend in das höchst bedeutungsvolle Gebiet der Kolloidchemie ein. Aus Vorträgen entstanden, haftet der Niederschrift eine frische Lebendigkeit an, die wir gerade bei wissenschaftlichen Büchern sonst so sehr vermissen. Leider mindert der Vf. den geschlossenen Eindruck dieser Einführung durch eine Unzahl überflüssiger, zum Teil sogar nur im engsten Fachkreise verständlicher Fremdwörter. Wäre das Werk in einwandfreiem Deutsch geschrieben, so müßte es nicht nur jedem Gebildeten empfohlen werden, sondern man könnte es vor allem auch den Besuchern der jetzt ins Leben tretenden Volkshochschulen in die Hand geben. Der gewichtige Name des Vf. würde uns, die wir die deutsche Sprache durch Reinheit zu veredeln streben, eine rechte Hilfe sein. — Von den Grunderscheinungen über die Systematik und die Zustandsänderungen gelangen wir zur Kenntnis der wissenschaftlichen, technischen und praktischen Anwendungen der Kolloidchemie. Anmerkungen, die Ergänzungen, Literaturnachweise, vor allem aber Vorschriften zur Anstellung der nötigen Handversuche bringen, und ein Sachverzeichnis sind angefügt.

Da es immer reichen Nutzen bringt, von einem Meister in seine Werkstatt geführt zu werden, wird dieses Werk nicht nur den Naturwissenschaftler, sondern jedem Gebildeten neben einer Fülle von Anregungen einige Stunden edler Geistesbeschäftigung gewähren; und, des bin ich sicher, es wird der Kolloidchemie viele neue Freunde gewinnen.

Die Ausstattung des Buches ist unter den heutigen Verhältnissen als vorbildlich zu bezeichnen. Hanns Fischer. [BB. 89.]

Clemens Winklers Lehrbuch der technischen Gasanalyse. 4. Auflage bearbeitet von Dr. Otto Brünck, Professor der Chemie an der Bergakademie Freiberg, Geheimer Bergrat. Mit 103 Abbildungen im Text. Leipzig 1919. Arthur Felix.

Preis geh. M 12,—, geb. M 16,—

Der Bearbeiter hat aus Zweckmäßigkeit sowohl wie aus Pietät für seinen Lehrer in der Anordnung des Winklerschen Buches nichts geändert, ist auch im Text nur dort vom Original abgewichen, wo wesentliche Änderungen vorlagen und natürlich auch dort, wo sich Erweiterungen notwendig machen. Diese Sorgfalt hat bewirkt, daß der Leser tatsächlich noch das Winklersche Lehrbuch, das ja auf dem Gebiete der technischen Gasanalyse klassisch geworden ist, in der Hand hat. Auf die große Zahl von neuen Methoden, die seit der 3. Auflage des Buches veröffentlicht worden sind, ist mit entsprechender Sichtung Rücksicht genommen. Die Pfeiffer-schen Apparate, die in vielen Gaswerks- und Kokereilaboratorien Aufnahme gefunden haben, dann die wichtigsten Typen der selbsttätigen Analysenapparate, deren Wesen dem jungen Chemiker bekannt sein soll, hätten noch eine kurze Behandlung finden sollen.

Fürth. [BB. 151.]

Die Verunreinigung der deutschen Flüsse durch Abwässer der Städte und Industrien von Dr. Heinrich Zellner. Berlin 1914. 165 S. Kurt Amthor.

Bei der Auffassung des Büchleins läßt sich Vf. von der Absicht leiten, in knappster, populär-wissenschaftlicher Form weiten Kreisen der Bevölkerung die große soziale Bedeutung der Abwasserfrage näherzubringen; eingehenderen Studien wird durch Beigabe eines Literaturverzeichnisses der Weg geebnet. — Der Inhalt gliedert sich in Abschnitte über die Abwässer und den Zustand der deutschen Flüsse, über die Art und Natur der einzelnen in die Flussläufe gelangenden Abwässer und die Gefahren, die sie mit sich bringen können, über die Reinigungsmöglichkeiten und die behördlichen Maßnahmen gegen die Flussverunreinigung. Den Schluß bildet eine nach Flussgebieten und Gewerben getrennte Zusammenstellung der im Gebiete der Elbe und Weser entstehenden gewerblichen Abwässer, wie sie in dieser Vollständigkeit so leicht nicht wieder gefunden wird. — Das klar und lebhaft geschriebene, vom Verlag entsprechend dem Erscheinungsjahr noch friedensmäßig ausgestattete Buch ist bestens geeignet, nicht nur seiner Bestimmung entsprechend Laien zur Belehrung zu dienen, sondern kann auch Fachleuten manche wertvolle Kenntnis vermitteln. Sp. [BB. 186.]